

**285** BACON, Francis, 1909–1992. E. Br. m. U. O. O. u. D. 1½ S. gr.-4°. Luftpostpapier. Schwach gebräunt. (600.—)

An eine Dame („Miss Westcott“), die um einen Katalog gebeten hatte.

„... *I am terribly sorry I have no catalogues they were all sold and the gallery had none at all also I seem to have no photographs – but there is a small book coming out in about 2 months ... it is coming out in a series published by Methuen on British Painters Today. I am sorry not to be able to be more helpful – for some reason all the catalogues sold out in the first 3 or 4 days ...*“

**286** BARLACH, Ernst, 1870–1938. E. Br. m. U. Güstrow 3.XII.1928. 1¾ S. gr.-8°. (1.200.—)

An einen Redakteur.

„... *die beiläufigen und mir schon nicht mehr gegenwärtigen Begebenheiten, wenn sie Ihrer Anregung entsprechend Gegenstände eines Nachttagebuches vom 1/2 Dez. d.J. sein sollten, können bei dem, Gott sei Dank, außerordentlich hohen Niveau Ihrer Leser keineswegs aufgehoben werden und Irgendwem zur Unterhaltung dienen.*

*Ich bin also leider in die Lage versetzt, meine Ausschaltung zu beantragen, indem ich denke, daß es sich nicht lohnt, ohne den Antrieb eines willigen Gemüts und die Gunst auffordernder Umstände auch nur das bescheidenste Häuflein Zeilen zu senden ...*“

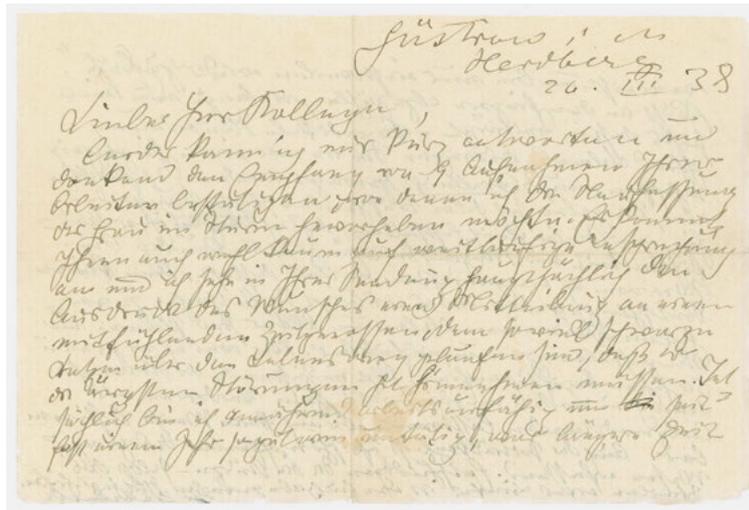
„zum Verdorren oder Ausgerodetwerden bestimmt“

**287** — E. Br. m. U. Güstrow 26.III.1938. 2 S. quer-kl.-folio. Minimal fleckig. (2.000.—)

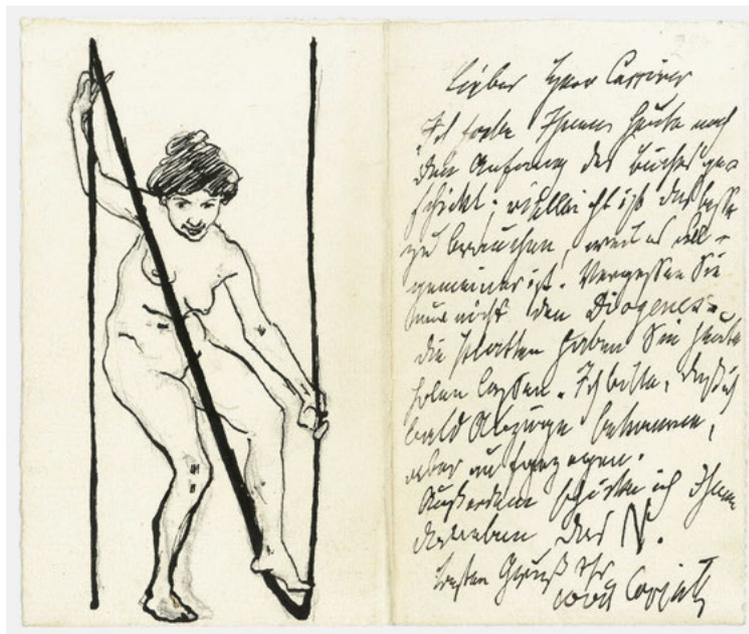
Melancholischer Brief an einen jüngeren Kollegen, den Bildhauer (Ernst Kibling aus Stuttgart), der ihm Photographien seiner Arbeiten gesandt hatte.

„... *Es kommt Ihnen ... wohl kaum auf weitläufige Besprechung an und ich sehe in Ihrer Sendung hauptsächlich den Ausdruck des Wunsches einer Mitteilung an einen mitfühlenden Zeitgenossen, dem soviel schwarze Katzen über den Lebensweg gelaufen sind, daß er die ärgsten Störungen hat hinnehmen müssen. Tatsächlich bin ich annähernd arbeitsunfähig und seit fast einem Jahr so gut wie untätig, war längere Zeit verreist und bin nur einweilen wieder ‘zu Hause’ ...*“ Des Weiteren über Auswanderungspläne Kiblings. „*Sie geben sich dabei täuschenden Vorstellungen hin, muß aber gleich feststellen, daß ich bezüglich Ihrer Ausführbarkeit und Möglichkeit gänzlich unkundig bin. Wer wie ich einigermaßen ratlos dasteht, kann keine Ratschläge geben und es erübrigt sich, Tatsachen zu verhehlen. In meinem Leben und Alter sind Pläne und Umgestaltungen unausführbar. Wer wie ich vor genau 50 Jahren beruflich anfang, sitzt im Zustande der Notwehr dennoch im Boden eingewurzelt, zum Verdorren oder Ausgerodetwerden bestimmt, aber auf keine Weise bestimmbar ...*“

Aus dem Todesjahr.



Nr. 287



Nr. 288

**288** CORINTH, Lovis, 1858–1925. E. Br. m. U. O. O. u. D. Mit ganzseitiger Federzeichnung. 2 S. 8°. (1.200.—)

„Lieber Herr Cassirer“, wohl der Kunsthändler und Verleger Paul C.

„Ich habe Ihnen heute noch den Anfang des Buches geschickt; vielleicht ist das besser zu brauchen, weil es allgemeiner ist! Vergessen Sie nur nicht den Diogenes. Die Platten haben Sie heute holen lassen. Ich bitte, daß ich bald Abzüge bekomme, aber aufgezogen.

Außerdem schicke ich Ihnen daneben das N ...“ – Dazu die Zeichnung einer unbedeckten junge Dame, die durch ein stehendes N schreitet.

- 289** COROT, Camille, 1796–1875. E. Br. m. U. Ville d’Avray 10.VIII.1866. 1 S. gr.-8°. (300.—)

Aus seinem Landhaus an einen Herrn, dessen Einladung er krankheitsbedingt nicht habe annehmen können.

*„... voici deux mois que je suis retenu à la chambre par un Rhumatisme Goutteux, qui a bien de la peine ... voici une saison à peu près perdue pour moi.*

*J’espère pouvoir rentrer à Paris dans le ... septembre & reprendre mon travail ...“*

- 290** DANNECKER, Johann Heinrich von, Bildhauer; Jugendfreund Schillers, 1758–1841. E. Schriftstück m. U. Stuttgart 23.VIII.1826. ½ S. quer-gr.-4°. Mit Blindsiegelrest (kleine Ausrisse, mit Beeinträchtigung der Unterschrift). Leicht gebräunt, kleinere Läsuren. (300.—)

Schuldschein: *„... Ein Jahr nach dato zahle ich gegen diesen Sola Wechsel an die Ordre Hn. Gebr[üder] Benedict Gulden Eintausend Siebenhundert, ... nebst fünf Prozent jährl. Zinsen. Den Werth habe ich baar empfangen ...“*

Offenbar zahlte Dannecker sein Darlehen nach 77 Tagen zurück, da sich unter seiner Unterschrift die Berechnung der Zinsen für diesen Zeitraum findet (*„f. 18.11“*, von fremder Hand).

- 291** FEININGER, Lyonel, 1871–1956. Br. m. U. „Dein Papileo“, mit 7-zeiliger e. Nachschrift. New York 7.XI.1955. 2 S. gr.-8°. Luftpostpapier. Mit Umschlag (Adresse und Absender eigenhändig). (1.200.—)

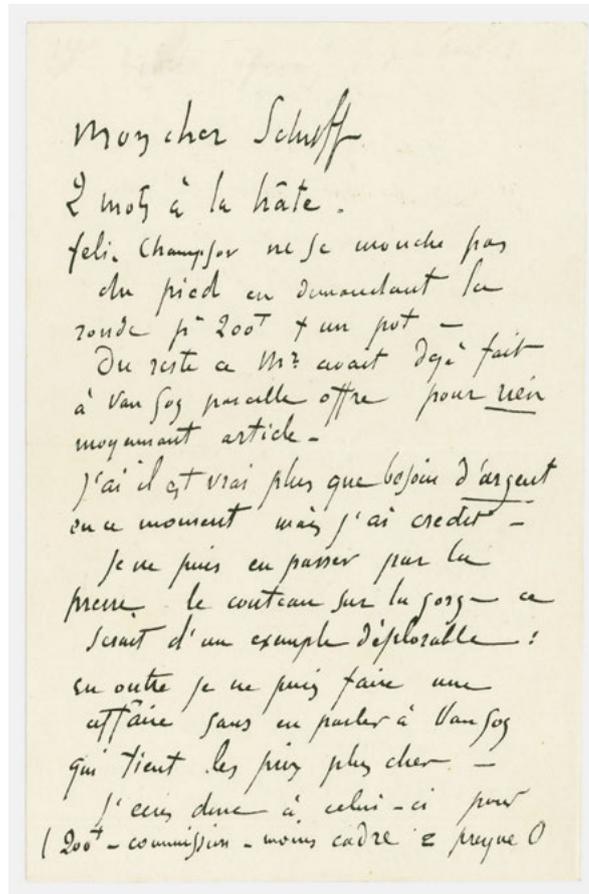
An die in Berlin lebende Photographin Lore Feininger, seine älteste Tochter aus der Ehe mit der Pianistin Clara Fürst, die er wohl finanziell unterstützte.

*„... Es ist zu wahr, dass ich in letzter Zeit wenig zum Schreiben aufgelegt bin, das ist wol eine Alterserscheinung, denn ich finde wenig Worte, und neige zu sehr zum Philosophieren, was mir in schriftlicher Niederlage zuwider ist. Aber ehe ich schon ins Spintisieren hineingerate, lass mich Dich herzlichst versichern dass Niemand auf dieser Welt — — — auch nicht einmal die ‘böse’ Marianne“ (ihre jüngere Schwester), „die im Gegenteil so sehr lieb über Dich und Deinen Besuch im Sommer berichtete ... nicht irgend ein Wörtchen ... in unfreundlicher oder gar ‘neidischer’ Art schrieb. Lass’ man gut sein, liebes Kind, ich verstehe oft nur zu gut wie anstrengend und niederdrückend das Leben für Dich sein muss: doch geht’s Dir hin-und-wieder `mal ganz gut, wie aus Deinen Briefen hervorgeht, gelle? und in bälde wollen wir ein paar ‘Männekins’ senden die hoffentlich helfen werden. Bewahre nur weiter ein diskretes Stillschweigen über diese Männekins ...“*

Eigenhändig fügt er an: *„ich habe, viele Tage, eine übergrosse Müdigkeit. Alle Spannkraft dirigiere ich in die Arbeit; es bleibt zu wenig übrig, für ein ruhiges Dasein ...“*

Geschrieben gut 2 Monate vor seinem Tod am 13. Januar 1956.

292\* GAUGUIN, Paul, 1848–1903. E. Br. m. U. „P Go“. O. O. u. D. (um 1888/89). 2 S. kl.-8°. (10.000.—)



An seinen Freund Émile Schuffenecker, „*Mon bon Schuff*“, den Verkauf seines 1888 entstandenen Gemäldes „*La Ronde des petites Bretonnes*“ betreffend.

„... *Féli. Champsor*“ (der Journalist Félicien Champsaur) „*ne se mouche pas du pied en demandant la ronde pr 200 F + un pot* –

*Du reste ce Mr. avait déjà fait à Van Gog*“ (Vincent van Goghs Bruder Théo, der Kunsthändler) „*pareille offre pour rien moyennant article* –

*J'ai il est vrai plus que besoin d'argent* en ce moment mais j'ai crédit –

*Je ne puis en passer par la presse le couteau sous la gorge ce serait d'un exemple déplorable!*

*En outre je ne puis faire une affaire sans en parler à Van Gog qui tient les prix plus cher* –

*J'écris donc à celui-ci pour (200 F – commission – moins cadre = presque) qu'il débrouille avec lui.*

*J'ai reçu lettre de Lambert. Il faudrait 40 F pour cela; je ne les ai pas en ce moment – Je suis donc obligé d'attendre – Quelle scie d'être retenu par des riens chaque fois qu'il s'agit de travailler –*

*Vous aussi avez des misères en ce moment avec la famille.*

*Pourquoi n'allez-vous pas seul prendre l'air de la campagne ...“*

Das Gemälde wurde im September 1889 an einen Freund (Montaudon) verkauft.

Theo van Gogh, der Gauguin finanziell unterstützte, hatte diesen 1888 dazu überredet, mit seinem Bruder Vincent in Arles zusammenzuleben und zu arbeiten; die künstlerisch sehr produktive Zeit endete jedoch bereits nach zwei Monaten – am 23. Dezember – abrupt und im Streit. Gauguin brach hastig nach Paris auf, van Gogh schnitt sich in derselben Nacht ein Ohr ab. Ungeklärt ist bis heute, welchen Anteil Gauguin an van Goghs Selbstverstümmelung hatte.

**293** GRIMM, Ludwig Emil, jüngster Bruder von Jacob und Wilhelm Grimm, 1790–1863. Schriftstück m. U. „*Ludwio Emilio Grimmo*“. Gut Abbenburg 6.IX.1827. 2 S. imp.-folio (ca. 48,5×31 cm). Mit seinem sowie 3 weiteren Siegeln (kleine Fehlstelle, fachgerecht ausgebessert). Leicht gebräunt und fleckig. (600.—)

Scherzhafter Vertrag über die Überlassung von Schafswolle in Bökendorf zwischen Ludwig Emil Grimm und Ludowine von Haxthausen, Gräfin Anna von Trotzenburg sowie Amalie Heeremann von Zuydwyck geb. von Haxthausen, die ebenfalls unterzeichnet und gesiegelt haben. – Die Brüder Grimm waren mit der Familie Haxthausen seit Jugendjahren befreundet.

„... § I / Die 3 gedachten Fräuleins schenken Kraft dieses dem Loui Emil Grimm, drey Schafe und zwar jedes Fräulein ein Schaf

§ II. / Diese drey Schafe sollen in Appenburg bleiben und dort ernährt werden.

§ III. / Der Loui Emil Grimm erhält davon jährlich die abgeschorene Wolle.

*Der Louis Emil Grimm macht sich verbindlich Jährlich in May oder Juny 14 Tage lang nach Bökendorff zu kommen, wo er als Schäfer die Herde der gedachten Fräuleins hüten wird, im Feld u Wald, auch Daneben Champignons suchen muß, u[n]d für Fräulein Anna Zeichen Studien mit nach Hause bringen ... zugleich muß er bey der Schaafschor assistiren und mitscheeren wogegen ihm das gewöhnliche Schäfertractament verabreicht wird ...“*

Das Gut Abbenburg und der Bökerhof – Familiensitze der Freiherrn von Haxthausen – waren Treffpunkte des „Bökendorfer Romantikerkreises“, dem neben den Brüdern Grimm u. a. Annette von Droste-Hülshoff, Clemens Brentano und August Heinrich Hoffmann von Fallersleben angehörten.

Aus der Autographensammlung Annette von Droste-Hülshoff.

**294** GROPIUS, Walter, 1883–1969. Schriftstück (Druck mit 10-zeiligem typographierten Nachtrag) m. U. 2 S. folio. (Cambridge, Mass. 20.VI.1961.) Englisch. Mit Umschlag. (800.—)

Lebenslauf von 1883 bis 1961, geschrieben als „*Registered Architect in the States of Massachusetts, New York, Pennsylvania, U.S.A.*“

Detaillierte chronologische Auflistung aller Tätigkeiten, Mitgliedschaften und Auszeichnungen; unter 1918 ist vermerkt:

„... *Director of the Grand Ducal Saxon School of Applied Arts and the Grand Ducal Academy of Arts; united these two schools under the name ‘Staatliches Bauhaus’, Weimar ...“*

**295** GULBRANSSON, Olaf, 1873–1958. E. Br. m. U. „*ihr Fluchender Olaf*“. O. O. u. D. 1 S. gr.-4°. Bleistift. Mit großer Zeichnung am Kopf und einer kleineren im Text. (350.—)

An ein befreundetes Ehepaar, dem er eine Einladung absagen müsse.

„*Wie verteuftelt dum – und Schade! jetzt habe ich mich so auf Samstagabend gefreut – – – – / Und auf das Bier / der doch bei uns / so nett schaeumt*“ – daneben die Zeichnung von drei Bierkrügen und einem Weinglas, die miteinander anstoßen – „*und muß jetzt hier liegen mit eine Ischias-Attaque auf meine rechte Bein seit Freitagnachm. Pfui – ich brauche doch keine Ischias! Das passt doch nicht zu mir ...*“ – Am Kopf die Zeichnung eines Mannes, der sich in Stacheldraht verfangen hat.



**297\*** KELLER, Heinrich, 1771–1832. E. Br. m. U. Rom 30.V.1810. 1 S. 4°. Mit Siegel und Adresse. Etwas braunfleckig, kleiner Randschaden (durch Siegelentfernung). (250.—)

An David Esslinger in Zürich „bei der Kreuzkirche“, mit persönlichen Nachrichten.  
„... *Clementine*“ (seine Frau, geb. Tosetti, eine Römerin) „*muß alle Morgen reiten, heute waren wir über acquaacetosa*“ (Acquaacetosa, südlich von Rom) „*hinaus ich bin sehr müde und soll nun Mittag aufs Neue nach dem Pallast Corsini zu dem Minister des Innern. Ich wünsche daß unsre Geschäfte nun bald in Ordnung kommen wie es den Anschein hat. Denn dieses Jahr entscheidet über Leben und Tod. Die Piranese, Poussins und einige Landschaften von Koch, werde ich nach Florenz an Morelli & Guintini senden, wo möglich durch Gelegenheit ...*“

#### *Die Palästina-reise Kaiser Wilhelms II.*

**298\*** KNACKFUSS, Hermann, Kunstschriftsteller und Historienmaler, 1848–1915. 3 e. Br. m. U. An Bord der Yacht „Hohenzollern“ sowie Kairo 15.X., 4.XI. und 19.XI.1898. 9 S. gr.-8° bis 12°. 1 Brief mit e. Skizze (Fata Morgana). Tinte und Blei. Leicht gebräunt. Mit einem Umschlag. (250.—)

Als Reisebegleiter Kaiser Wilhelms II. in den Orient an seine Frau Angela geb. Imhof in Kassel. – Der Kaiser besuchte die damals zum Osmanischen Reich gehörenden Städte Konstantinopel, Haifa, Jaffa und Beirut und weihte die deutsche Erlöserkirche in Jerusalem ein.

An Bord der „Hohenzollern“, (Zakynthos) 15.X.1898, über das „Leben an Bord“. „... *Ich habe versucht, die Bewegung der mächtigen Wellen zu malen, musste es aber schliesslich aufgeben, weil ich im Kampf mit dem starken Wind die Palette und den Malkasten nicht mehr festhalten konnte. Es ist herrlich hier, das Meer spielt in den wunderbarsten Farben ...*

... *Gestern Abend nach dem Souper hat der Kaiser zwei Stunden lang vorgelesen: Geschichte Palästinas im Altertum. Wie er in seiner lebhaften Weise vortrug und kleine Zwischenbemerkungen machte, war es äußerst spannend. Heute früh vor dem ersten Frühstück hat er uns unter allgemeiner Heiterkeit gymnastische Freiübungen machen lassen ...*“

Kairo 19.XI.1898. „... *Am Vormittag war ich im Gize-Museum, bin etwa zur Hälfte durchgekommen; eine großartige Sammlung, in der man gewaltige Hochachtung vor der ägyptischen Kunst bekommt ... In der Totenstadt von Memphis mischt sich der Wüstensand mit dem Schutt von Jahrtausenden ... Ich habe ein paar Fundstücke eingepackt: einen gut erhaltenen Schädel und eine schöne lebensgroße Holzmaske ...*“ – Es folgt die ausführliche Beschreibung einer „Fata Morgana“: „... *Ich zweifelte anfangs keinen Augenblick daran, dass sich dort ein grosser See befände, und doch war es eine Wüste. Am grössten war die Täuschung an einer Stelle, wo die Fata Morgana nicht den ganzen Horizont einnahm, sondern nur in den Horizont einschnitt ...*“ – Darunter eine Skizze des Naturphänomens.

**299\*** KOLLWITZ, Käthe, 1867–1945. E. Postkarte m. U. Poststempel: Berlin 18.XII.1927. (150.—)

An die Malerin Fanny R e m a k, adressiert an den „Verein d. Künstlerinnen / Berlin“.  
„... *haben Sie Dank für Ihren Brief! Natürlich gehe ich in die Ausstellung, hoffentlich kann es morgen sein, denn ich sehe mit Schrecken, dass sie nur noch bis zum 20. auf ist ...*“

**300** KÜGELGEN, Gerhard von, 1772–1820 (ermordet). E. Br. m. U. „Gerard Kügelgen“. Dresden 6.IX.1805. 2 S. gr.-4°. Leicht gebräunt und fleckig. (400.—)

Schöner Brief – der erste seit der Übersiedlung der jungen Familie nach Dresden – an seine Schwiegermutter Helene Zoege von Manteuffel. Ursprünglich war Kügelgen mit seiner Familie zu seiner Mutter nach Rhens am Rhein gezogen. Da diese kurz nach der Ankunft gestorben war, war die Familie nach Dresden weitergereist; Kügelgen hatte sich nicht in der Lage gesehen zu schreiben.

„... Und noch fühle ich es mit tiefem Schmerz, indem ich an Sie gute Mutter schreibe, daß ich an die Seelige nicht mehr schreiben kann ... Ach schon so lange trieb mich mein Gefühl, mich mit aller Kindesliebe an Ihre Brust zu werfen, Sie meine gute[,] meine nun einzige Mutter, und immer entwich mir der Muth, das bitter-süße Wort Mutter wieder zu schreiben. Mögten Sie meine Mutter mich lieben, wie mich die Seelige liebte, mögte ich Ihnen halb nur sein was ich ihr war, und dadurch ein Seegensreicher Trost mir werden ...

*Ich sage Ihnen herzlichen Dank für die überschickten Sachen: liebe Mutter, die meistentheils sehr guth angekommen sind. Über die rothen Bett-Gardinen freute ich mich sehr, aber als ein Equivalent für Ihren Aufenthalt bey uns in Petersburg, hätten Sie lieber in Harm bleiben können. Werden Sie mir nicht böße liebe Mutter, aber ich kann gewiß nichts dafür, wenn die wiederholten Erwähnungen: als wären sie in unserer Schuld, für die Ihnen mit schwacher Kraft erzeugte Liebe in Petersburg, die Sie uns gewiß nun schon zum 3ten mahl 3fach ersetzt haben, wenn solche mir schmerzhaft sind. Doch! Verlieren wir hierüber weiter keine Worte, und dankbar küße ich Ihnen die Hand für alles, so Sie für uns gethan.*

*Übrigens leben wir hier ein glückliches Leben, so lange Krankheit sich unserer Ruhe nicht naht. Der liebe Gotte möge sie fern von uns halten. Die ungestörte Ausübung meiner Kunst gewehrt mir überdem ein nie gefühltes Glück, und ich überlaße mich so ganz meinem genius dem es stets gelingt, mit leichter Hand den Kummer hinweg zu scheuchen[,] der in Erinnerung des geschehenen mich noch oft bedrohet. Leben Sie wohl meine einzige meine gute geliebte Mutter ...“*

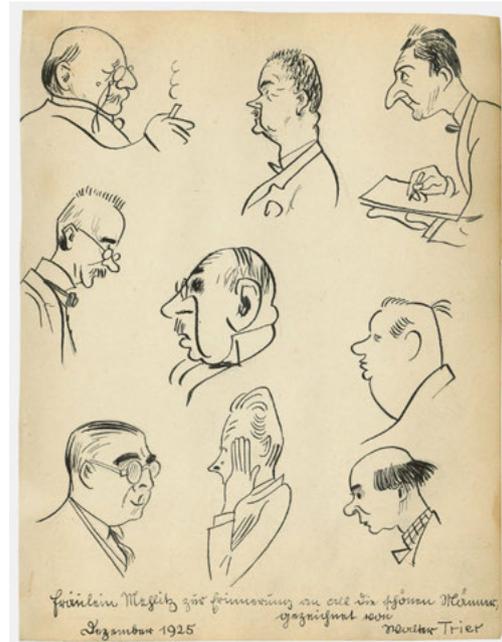
Beiliegend ein e. Br. m. U. (Ballenstedt 1857) seines Sohnes Wilhelm von Kügelgen an einen Kammerherrn, der sich ein Autograph seines Vaters erbeten hatte und den obigen Brief als Geschenk erhielt. Mit detaillierter Schilderung der Provenienz des Briefes sowie ausführlicher Erklärung des Inhalts.

**301\*** LENBACH, Franz von, 1836–1904. E. Br. m. U. München 25.XI.1898. 1 S. gr.-8°. Mit Umschlag. (200.—)

An Georg Hahn in Düsseldorf, von dessen Gemahlin er ein Portrait angefertigt hatte.

„... das Conterfey wurde gestern der Bahn anvertraut um dann in die Hände Ihres Herrn Schwiegervaters zu gelangen.

*Doch vorher bitte ich um die Erlaubniß das Bild bei Schulte mit einer größern Anzahl Bilder meiner Hand 3 Wochen ausstellen zu dürfen. Zu Weihnachten müssen auch Sie das längst versprochene Conterfey Ihrer lieblichen Gattin besitzen ...“*



**302 LUSTIGE BLÄTTER.** – Album der Redakteurin Käthe Mehlitz. Mit über 40 Eintragungen von Illustratoren und Schriftstellern, die für die Berliner Satire-Zeitschrift (1866 bis 1944) Beiträge geliefert hatten. 1925 bis 1940. Mit 30 meist ganzseitigen, teils farbigen Illustrationen (meist einmontiert). Schöner, reich verzierter brauner Ledereinband mit Kopfgoldschnitt. Kl.-4°. Leicht bestoßen, Bindung etwas gelockert. (2.500.—)

Käthe Mehlitz, die 1900 wohl als Sekretärin bei den „Lustigen Blättern“ angefangen hatte, erarbeitete sich bis 1925 den „Sessel einer wirklichen Redakteurin“ und hielt in der Redaktion „die Fäden in der Hand“ – so Alexander Moszkowski, der Schriftsteller und Herausgeber der Zeitschrift, in seiner Biographie „Panorama meines Lebens“.

Von Moszkowski stammt auch der erste Eintrag vom Dezember 1925, wohl Monat und Jahr des 25jährigen Firmenjubiläums von „Fräulein Mehlitz“ – der Anlaß, das Album für die Jubilarin anzulegen. Neben Moszkowski haben sich eingetragen:

Bruno Balz (Gedicht), Herbert Döblin (kolorierte Federzeichnung: Selbstportrait, bezeichnet: „An dieser Stelle spukt der Astralkörper von Herbert Döblin“), Gino de Finetti (Aquarell: Harlekin mit Dame), Brunon Gestwicki, Will Halle, Franz Albert Jüttner (Federzeichnung: ein alter Mann amüsiert sich über eine Kinderzeichnung), Julius Klinger (Federzeichnung in schwarzer und roter Tinte: eierlegender Pinguin), Hans Kossatz, Willibald Krain (kolorierte Federzeichnung: Portrait von Käthe Mehlitz, die an ihrem Schreibtisch von Illustrationen „begraben“ wird), Sabine Lepsius Tochter (aquarellierte Federzeichnung: Redaktionsszene), Fritz Löwen (Selbstportrait), Rupert Mrawek (kolorierte Federzeichnung: Portrait der Käthe Mehlitz, die als „Kindergärtnerin“ die Mitarbeiter bündigt), Carl Olof Petersen, Rudolf Presber (Gedicht), Paul Simmel (kolorierte Federzeichnung: Selbstportrait als Gratulant mit Blumenstrauß: „Tante Käte zahlte nu bessern Honorar?“), Ernst Stern, Frank Thiess („Genügt der Name? ...“), Walter Trier (Federzeichnung: Portraits von 9 Mitarbeitern der „Lustigen Blätter“, darunter er selbst, bezeichnet: „Fräulein Mehlitz zur Erinnerung an all die schönen Männer ...“) und Wilhelm Anton Wellner.

**303** MACKENSEN, Fritz, 1866–1953. E. Postkarte m. U. Worpswede 5.XI.1933. Eng beschrieben. Leicht gebräunt. (200.—)

An den Schriftsteller Ludwig Bäte in Osnabrück über die Anfänge der Künstlerkolonie Worpswede. „... *Ich habe gestern gleich an Frau Rilke geschrieben, weil mir so manches entfallen ist. Noch einiges über meine Bremer Beziehungen: der Kunstverein Bremen veranstaltete Frühjahr 1895 die erste Worpsweder Ausstellung, an der außer mir Otto Modersohn u. Fritz Overbeck mit Bildern beteiligt waren, Hans a[m] E[nde] u. Heinrich Vogeler hatten nur Radierungen. Diese Ausstellung, aus der der Kunstverein die Worpsweder Madonna kaufte, begründete im selben Jahr in München unseren Weltruf ...*“ – Nennt mehrere von ihm gemalte Portraits.

Clara (Rilke-)Westhoff war 1898 Mackensens Bildhauer-Schülerin. – Von Ludwig Bäte erschien im folgenden Jahr der Gedichtband „Worpswede“.

**304** MALER, Graphiker, Bildhauer und Architekten. – Über 60 Autographen. Zum überwiegenden Teil e. Br. m. U. (2.000.—)

Darunter Eduard Bargheer (8), Peter Behrens, Max Bill (3; davon 2 kl. Zeichnungen), Alexander Calder (e. adressierter Briefumschlag mit kleiner Zeichnung), Conrad Felixmüller, Paul Flora (2), Xaver Fuhr (2), Alberto Giacometti (e. Namenszug), Walter Gropius (3), Josef Hegenbarth (4; an die Galerie Vömel in Düsseldorf), Bernhard Heiliger, Karl Hofer (4), Robert Indiana (e. Weihnachtsgrüße m. U. auf einer Klappkarte mit montiertem Druck auf der Außenseite: „The Demuth American Dream“, 1968), Ida Kerkovius (5; davon 3 auf Kunstpostkarten ihrer Werke), Oskar Kokoschka (2; e. Namenszug und e. Kunstpostkarte m.U.: an den Photographen Felix H. Man, mit Dank „für die ausgezeichneten Photos, von denen ich Sie sehr bitte Copien auch an meinen lieben Bruder Bohuslav K. ... senden zu wollen“), Alfred Kubin, Ewald Mataré (3; 2 e. Br. m. U. und 1 signierte Portraitphotographie), Georg Meistermann (4; davon 3 e. Namenszüge u. a. auf der Rückseite einer Portraitphotographie), Ernst Wilhelm Nay (4), Caspar Neher (3), Richard Neutra (Br. m. U. auf seinem Briefpapier, Los Angeles 1962), Hans Poelzig (e. Br. m. U. auf seinem Briefpapier, Berlin 1935), Max Unold, Andy Warhol (e. Namenszug) und Tom Wesselmann (2; davon 1 e. Namenszug auf der Rückseite einer Kunstpostkarte: „Study for First Illuminated Nude“).

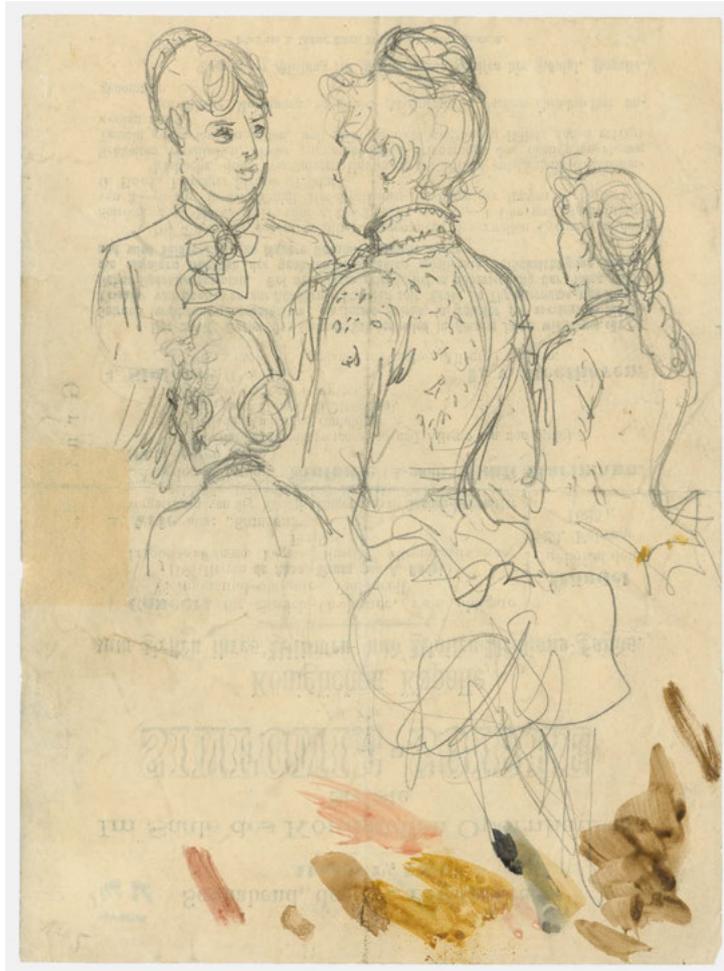
**306** MARCKS, Gerhard, 1889–1981. E. Br. m. U. Hamburg 9.IX.1946. 3½ S. kl.-folio. Schwach gebräunt. (300.—)

Inhaltsreicher Brief an den ihn befreundeten Maler und Graphiker Heinrich Graf Luckner. Kurz zuvor war er nach Hamburg übersiedelt, nachdem er einen Ruf an die Landeskunstschule erhalten hatte.

„... *Die Wohnungsfrage soll allerdings noch gelöst werden, und zwar in der Schule alias ‘Kuhmühle’ selbst, wo auch Ahlers-Hestermann wohnt; aber mein Atelier ist pompös, mit Parkett (wenn auch ein paar Scheiben fehlen). Die Stadt ist unerhört malerisch in Atmosphäre, Wolken und in ihren rosaroten, schwarzweißen Trümmern, ich bedaure hier innig, kein Maler zu sein! Die Kollegen sind nett und up to date, muß man sagen. An Bildhauern giebt es heute wohl in München mehr ...*“

Ferner über ein „*Max Reinhardt Denkmal, das ich brennend gern machen möchte. Aber die erste Besprechung in Berlin, wird die möglich sein? Kann man? Kann ich? Endlich meinen Auftrag kriegen, wo die Leute was von mir haben wollen, nicht von Breker oder Xwem ... Was ist übrigens mit Tessenow? Wird weiter gegen ihn gewählt? Über Pechstein ist ja nicht weiter zu reden, er hat offenbar in seiner Jugend von Kirchner gelebt, dessen Graphik ich hier in der Nachbarschaft bewundern kann. Ehmsen ist schon gar keiner Worte wert. Aber z.B. würde mich sehr interessiert haben, die Beckmannsche Ausstellung in München zu sehen ... Beckmann ist ja jemand ...*“

**307** MENZEL, Adolph von, 1815–1905. Bleistiftskizzen auf der Rückseite eines Programmzettels („Sinfonie-Soirée“ in der Königlichen Oper Berlin am 28.II.1885). Ca. 22×16,5 cm. Leicht gebräunt. Kleine Läsuren am linken Rand (teilweise ausgebessert). Am Unterrand einige Farbtupfer in verschiedenen Rot- und Brauntönen. (800.—)



Vier entzückende Damenfigurinen in unterschiedlicher Toilette, davon drei Darstellungen in Rückenansicht.

Menzel hat für seine Skizzen vielfach die Rückseiten von Einladungen, Programmen oder Billetts verwendet, sie anschließend neben die auszuführende Arbeit gelegt und gelegentlich die überschüssige Farbe des Pinsels darauf abgestrichen.

Wir danken Frau Marie Riemann-Reyher, Berlin für Informationen zu diesem Blatt.

**308\*** — E. Billett m. U. auf der Rückseite einer Kunstphotographie. O. O. u. D. 1 S. Visitformat. Aufnahme: Gustav Schauer, Berlin. (200.—)

„Aber liebe Frau Elika! morgen nicht die verabscheuungswürdige Hintertreppe zum Atelier; sondern vorn herauf, in meiner Wohnung erwartet Sie das zu besehende. Schönsten Gruß – Menzel.“

Umseitig die Photographie eines Gemäldes, das eine Familie bei einem gemeinsamen Eselausritt zeigt.

**309** NOLDE, Emil, 1867–1856. Br. m. U. und e. Zusatz. Berlin 26.XI.1932.  $\frac{2}{3}$  S. gr.-4°. Bläuliches Papier. Kleine Rand- und Faltenrisse (teilweise ausgebessert). (600.—)

An Else Koppel, eine Sammlerin.

„... Das Bild welches Ihnen aus der Schlütersammlung zuerteilt worden ist ist mir nicht deutlich im Gedächtnis geblieben, und ich habe leider kein Oelbild mit Blumen, das ich Ihnen geben könnte. Trotzdem möchte ich gern Ihren Wunsch erfüllen, wenn Sie mir freundlichst das Bild zusenden würden, und ich denke, dass ich Ihnen im Tausch zwei meiner (event. Blumen-) Aquarelle geben könne, die Sie gewiss freuen würden ...“ – Die Worte in Klammern eigenhändig.

**310** NYMPHENBURGER PORZELLANMANUFAKTUR. – BÄUML, Albert, 1855–1929. Schriftstück m. U. München 19.III.1913. 1 S. gr.-4°. Mit gedrucktem Briefkopf „Königl. Bayer. Porzellan-Manufaktur Nymphenburg“. (200.—)

Zeugnis für den Lehramtskandidaten Friedrich Weimar, der „vom 19. September 1912 bis zum 19. März 1913 in der Kaufmännischen Abteilung unserer Manufaktur als Volontär tätig gewesen ist“.

Bäuml stand der Manufaktur seit 1887 als Direktor vor; es gelang ihm, den heruntergewirtschafteten Betrieb zu neuem Erfolg zu führen.

„natürlich sofort überzeugt“

**311\*** POELZIG, Hans, Architekt, 1869–1936. Br. m. U. „Poelzig“. Berlin 1.VI.1927. 3 S. (gr.-)4°. Mit gedrucktem Briefkopf „Professor Hans Poelzig“. (300.—)

An ein „gnädiges Fräulein“, wohl ein Mitglied des „Vereins Berliner Künstlerinnen“. Der Galerist Ferdinand Moeller, neuerdings ein Nachbar des Vereins, hatte Poelzig gebeten, „ihm bei der Einrichtung seines Kunstsalons zu helfen“, wobei es zu nachbarschaftlichen Konflikten gekommen war.

„... Um die Anlage einigermaßen gut durchzuführen und vor allen Dingen eine leidliche Verbindung der vorderen Räume mit den hinteren zu schaffen, ist es wirklich notwendig, daß der Verein ... den kleinen Abstellraum am Flur abtritt, wofür Herr Moeller auf seine Kosten Ersatz schafft.

Ich bitte Sie dringend ..., damit einverstanden zu sein und bedaure, daß ich Ihnen nicht an Hand der Pläne und an Ort und Stelle den Nachweis der Notwendigkeit führen kann – ich würde nicht daran zweifeln, daß Sie dann sofort überzeugt sein werden. Aber ich hoffe, daß Sie auch so damit einverstanden sein werden, da die von mir vorgeschlagene Lösung thatsächlich den Interessen beider Teile am besten gerecht wird ...“

**312** SCHADOW, Johann Gottfried, 1764–1850. E. Schriftstück m. U. Berlin 21.XII.1795. 1 S. 4°. (600.—)

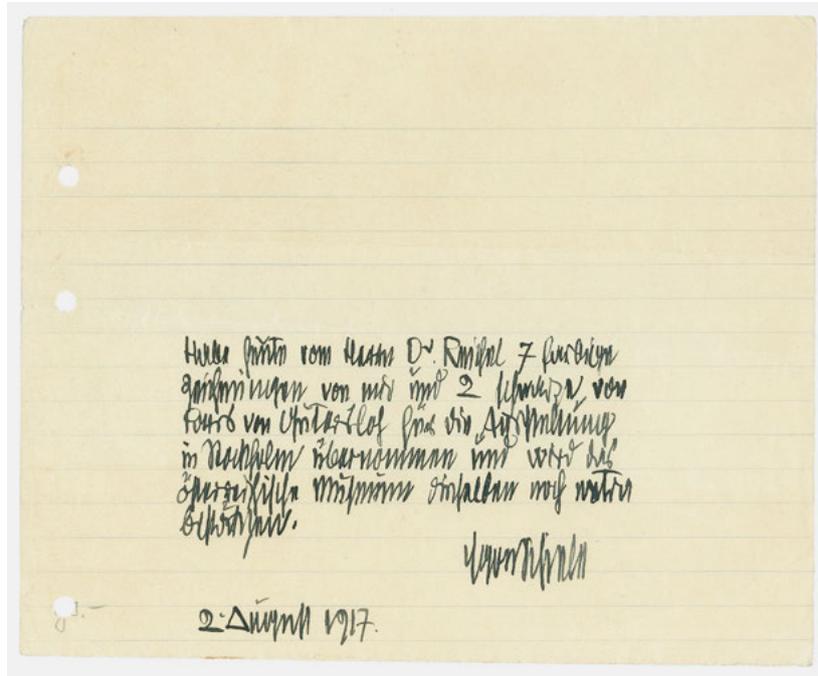
Voranschlag über die Kosten von zwei Basreliefs für zwei Sarkophage aus carrarischem Marmor:

„Charon hat die Verstorbene in Elisium überbracht, u. zählt mit Vergnügen das Fährgeld, sie dankt den Mercur ihren Begleiter, einer der seligen Schatten komt ihr entgegen. / Preiß 480 Thaler P.C.“ und „Die Dankbarkeit opfert beim Bilde der Proserpine Früchte und Milch dem Schatten der Verstorb[en] / Preiß 200 Thaler.“

Mit einer Nachschrift: „Da von den Sarcophagen nicht gesagt ist ob sie hier sollen gemacht werden, auch nicht wovon so hab ich davon keinen Anschlag gemacht.“

Selten so früh.

- 313** SCHIELE, Egon, 1890–1918. E. Schriftstück m. U. „Egon Schiele“. O. O., 2. VIII. 1917. ½ S. quer-kl.-4°. Liniertes Papier. Linker Rand gelocht, Faltspuren. (4.000.—)



Quittung für den Kunstsammler Oskar Reichel:

„Habe heute vom Herrn Dr. Reichel 7 farbige Zeichnungen von mir und 2 schwarze von Paris von Gütersloh für die Ausstellung in Stockholm übernommen und wird das österreichische Museum dieselben noch extra bestätigen.“

Der Wiener Internist Oskar Reichel (1869–1943) gilt als einer der wichtigsten Sammler zeitgenössischer Kunst vor dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich. Er spielte eine wichtige Rolle bei Schieles Einstand in die Wiener Kunstszene und gab bei ihm zahlreiche Arbeiten in Auftrag.

Anfang 1917 wurde Schiele gemeinsam mit Albert Paris Gütersloh beauftragt, Werke junger Künstler für die „Kriegsausstellung 1917“ im Wiener Prater auszuwählen. In diesem Jahr beteiligte er sich an einer Ausstellung Österreich-Ungarns, die in Stockholm und Kopenhagen gezeigt wurde.

Nebehay Nr. 1253; <http://www.schiele-dokumentation.at/objekt.php?id=1330> („Verbleib unbekannt“).

- 314\*** TISCHBEIN, Johann Friedrich August, genannt „Leipziger Tischbein“, 1750–1812. E. Br. m. U. Dessau 1794. 1½ S. 8°. Am Kopf von alter Sammlerhand bezeichnet. Verso Heftspuren und Montagereste. (350.—)

An (den Lyriker Friedrich von Matthiesson in Dessau), der ihm einen Besuch abstatten wollte.

„Empfange freudig, für die gesandten Blumen, / den besten Dank. Es mögen schon auf Erden, / vom Götter-Mahle Dir, die besten Krumen, / dafür gespendet werden.“

Ferner entschlage ich Sie, mein lieber Herr Hofrath, Ihres gütigen Versprechens, mir noch heute vormittag einige Stunden zu schenken; und das zwar nicht bloß auß Schonung wegen dem eingefallenen schlechten Wetter; Sondern, weil ich diesen ganzen Tag, zu der Benutzung der erhaltenen Blumen nöthig habe, indem ich den gestrigen Tag unserer huldreichen Erbprinzessin“ (Amalie von Hessen-Homburg, Erbprinzessin von Anhalt-Dessau) „habe widmen müssen. Morgen, Sonntag vormittags aber, würden Sie mir doppelt willkommen seyn ...“

Matthisson, verheiratet mit einer Hofdame der Fürstin Luise von Anhalt-Dessau, hatte im Herbst 1794 seine Stelle als Vorleser und Reisebegleiter der Fürstin angetreten.

Aus der Sammlung Friedrich von Matthissons, von ihm am Kopf bezeichnet „Tischbein, Historienmaler ...“

Gedruckt in „Das Stammbuch Friedrich von Matthissons“, Göttingen 2007, Nr. 44.1-2, S. 73.

Sehr selten.

**315** TISCHBEIN, Johann Heinrich Wilhelm, der „Goethe-Tischbein“, Cousin des Vorigen, 1751–1829. E. Br. m. U. Eutin 25.III.1813. 1 S. 4°. Mit Oblatensiegel und Adresse. (1.200.—)

Liebes Freund!

Gleich nach Ihrer Abreise war ich den andern Tag bey H. Platte ihm einen Gruß von Ihnen zu bringen. Und fragte ihn das wen er Bücher von Ihnen kome lassen, auch etwas für mich mit Bey Gepackt werden könde ...

Nun findet sich aber eine Gute Gelegenheit. H. Mentz und sein Schwiegersohn H. von Boulgu“ (der oldenburgische Staatsminister Wilhelm Ernst von Beaulieu-Marconnay) „kome nach Hamburg und werden Ihnen Grüsse par wörder bringen. Da bitte ich Ihnen das Manuskript Von Meiner Schweizerreise und Aufenthalt zu geben das sie es mir mitbringen.

Nach unserer abrede wolden Sie mir es aus vorsorge erst abschreiben lassen, und dan schiken ... ich möchte es gerne haben, weil ich noch Manches dazuschreiben mus ...“

Mit Perthes' Empfangsvermerk auf der Adresse. – Aus der Autographensammlung Annette von Droste-Hülshoff.

Eutin  
25 März 1813  
J. H. Tischbein

An den Verleger Friedrich Perthes in Hamburg, von dem er ein Manuskript zurückerbittet.

„... Gleich nach Ihrer Abreise war ich den andern Tag bey H. Platte ihm einen Gruß von Ihnen zu bringen. Und fragte ihn das wen er Bücher von Ihnen kome lassen, auch etwas für mich mit Bey Gepackt werden könde ...“

Nun findet sich aber eine Gute Gelegenheit. H. Mentz und sein Schwiegersohn H. von Boulgu“ (der oldenburgische Staatsminister Wilhelm Ernst von Beaulieu-Marconnay) „kome nach Hamburg und werden Ihnen Grüsse par wörder bringen. Da bitte ich Ihnen das Manuskript Von Meiner Schweizerreise und Aufenthalt zu geben das sie es mir mitbringen.

Nach unserer abrede wolden Sie mir es aus vorsorge erst abschreiben lassen, und dan schiken ... ich möchte es gerne haben, weil ich noch Manches dazuschreiben mus ...“

Mit Perthes' Empfangsvermerk auf der Adresse. – Aus der Autographensammlung Annette von Droste-Hülshoff.